

JOSÉ ARCE

Die José-Arce-Methode:
LIEBE DEINEN HUND

Wie Sie beim Gassigehen die Beziehung stärken



G|U

6 Ein paar Worte vorab

7 **Spaziergehen – mit und aus Liebe**

9 Jeder Hund ist einzigartig

10 Spaziergang mit Hindernissen

13 Der strukturierte Spaziergang

17 **EIN GUTES TEAM**

19 **So sind Hunde**

19 Der soziale Rudelinstinkt

21 Zufriedene Hunde, zufriedene Menschen

22 Wenn die Balance kippt

24 Hilfe zur Selbsthilfe

29 **Was Hunde wirklich von uns brauchen**

29 Übernehmen Sie Verantwortung

31 Sicherheit geben und souveränes Vorbild sein

34 Hunde wollen nicht vermenschlicht werden

39 Für ausreichend Ruhe sorgen

41 **Gewusst wie:**

 Selbst zu innerer Ruhe finden

44 Verständlich kommunizieren

50 Hunde brauchen eine Aufgabe

57 **DER STRUKTURIERTE SPAZIERGANG**

59 **Spaziergehen fängt zu Hause an**

59 Ohne Aufregung starten

62 Hilfsmittel Leine

63 Gut Ding will Weile haben

64 **Gewusst wie:**

 Die Leine positiv belegen

67 **Erst mal raus**

67 Hier geht's lang

69 Mit dem Auto unterwegs

71 Jeder Schritt ist wichtig

75 **Gemeinsam Hürden überwinden**

76 Den Hund zum Mitlaufen motivieren

79 Was tun, wenn der Hund zieht?

82 **Gewusst wie:**

 Zug an der Leine verhindern

84 Spezielle Herausforderungen

92 Straßen überqueren

96 Hundebegegnungen an der Leine

99 »Hundeschule« nebenbei

104 **Gewusst wie:** Leinen los?

107 **Die Pause**

107 Wie oft und wo wird pausiert?

111 Gemeinsam spielen

117 Erfrischung gefällig?

118 **Gewusst wie:** »Platz!« üben

121 Unter Hunden

123 Achtung, fremder Hund

126 **Gewusst wie:** Rückruf üben

131 **Zurück nach Hause**

131 Wieder anleinen

132 Aufmerksam bleiben

132 Hoppla, Menschen

135 Endspurt

137 **Wieder daheim**

138 Richtig füttern

140 Zeit zum Ausruhen

144 **Gewusst wie:**

 An den eigenen Platz gewöhnen

149 **Ein paar Worte zum Schluss**

149 Eine Beziehung auf Augenhöhe

150 Struktur sorgt für Ruhe

151 Mit Freude spazieren gehen

152 Alles auf Anfang

153 Auf eine gute Beziehung!

Zum Nachschlagen

156 Register

158 Bücher und Adressen, die Weiterhelfen

160 Impressum



SPAZIERENGEGEHEN – MIT UND AUS LIEBE

Warum ich ein ganzes Buch nur über das Spaziergehen geschrieben habe? Weil es in meinen Augen der »Beziehungskitt« überhaupt ist. Durch nichts vermitteln Sie Ihrem Hund klarer, dass Sie immer für ihn da sind, als unterwegs – vorausgesetzt natürlich, Sie berücksichtigen ein paar grundlegende Dinge.

Es gibt tausendundeinen Grund, warum Menschen sich einen Hund zulegen. Mit am häufigsten ist dabei aber sicher der Wunsch nach einem aktiveren Leben. Der Vierbeiner soll einen raus- und der Natur näherbringen. Viele zukünftige Hundehalter malen sich die gemeinsamen Spaziergänge vor ihrem inneren Auge als kleine Fluchten vom Alltag aus, als erholsame Auszeiten oder als Abenteuer in der Wildnis – oder zumindest im nahen Stadtwald. Immer dabei: der Partner auf vier Beinen, ohne den das Ganze nur halb so viel Spaß machen würde.

Zeit zu zweit in der freien Natur spielt beim Traum vom Hund oft eine große Rolle. Doch Träume platzen leider schnell und in der Realität sieht das Ganze dann ganz anders aus. Das tägliche Gassigehen wird schnell zur ungeliebten Pflicht, weil im Alltag nicht immer die Zeit für einen Ausflug ins Grüne ist. Und überhaupt macht der Hund gar nicht so mit, wie man es sich vorgestellt hat. Statt Seite an Seite treu neben seinem Frauchen oder Herr-

chen herzutrabem, zieht er gehörig an der Leine, schnuppert, wo er will, bellt andere Hunde, Kinder oder Radfahrer an ... Und wenn man ihn von der Leine loslässt, in der Hoffnung, es würde dann besser klappen, weil er sich so weniger eingeschränkt fühlt, macht er sich erst recht selbstständig. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen: Klar, dass die Menschen da die Lust verlieren. Dass sie nur noch schnell für eine Pipirunde rausgehen, zielstrebig eine Hundewiese ansteuern, wo sich der Hund »selbst« beschäftigen kann, während sie sich mit den anderen, irgendwie ebenso enttäuschten Hundehaltern unterhalten oder rasch mal schon was mit dem Handy erledigen können. Aber ich weiß es ja besser! Es gibt nämlich durchaus einen Weg, sich den schönen Traum vom gemeinsamen (Er-)Leben auch in der Realität zu erfüllen und das Gassigehen so zu gestalten, dass es für beide – Zwei- und Vierbeiner – zu jenem wunderbaren Erlebnis wird, das wir uns so sehr wünschen.



EIN GUTES TEAM

Wir alle lieben unsere Hunde. Doch welche Bedürfnisse haben sie wirklich? Auf was müssen wir achten, damit sie sich rundum wohlfühlen und sich zu souveränen Partnern auf vier Pfoten entwickeln?



Sich um gar nichts kümmern zu müssen und nur den Moment zu genießen: das lieben Hunde.

VON GUTEN UND SCHLECHTEN GEFÜHLEN

Wir vermenschlichen Hunde auch, wenn wir ihr Verhalten nach menschlichen Kriterien beurteilen. Dann sind Fehlinterpretationen nämlich vorprogrammiert. So ist zum Beispiel ein Hund, der beim Gassigehen immer

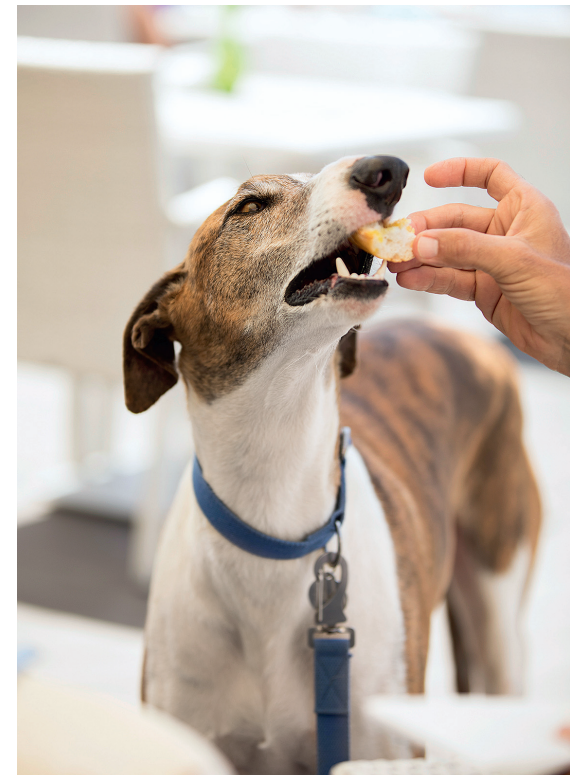
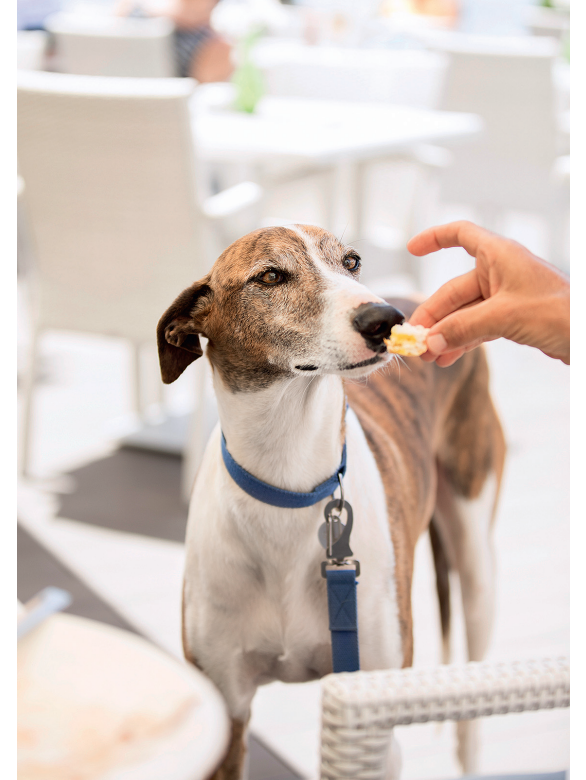
vorne gehen will, nicht neugierig und auch kein »kleiner Macho, der halt gern zeigt, was er kann und hat«. Genauso wenig freut sich ein Hund immer, der sich in die Leine hängt und aufgeregt mit der Rute wedelt ... Vielmehr sind beide Verhaltensweisen ein deutliches Zeichen dafür, dass der Hund aufgeregt ist und sich bei seinem Menschen

»Wir verstärken durch unser Verhalten das Verhalten unserer Hunde – im Positiven wie im Negativen.«

nicht sicher genug fühlt. Wer jetzt noch ständig auf so einen Hund einredet, ihn schimpft oder wild durch sein Fell strubbelt, verstärkt diese Aufregung noch zusätzlich – und dadurch büßt dieser immer noch mehr an Souveränität ein.

Durch die Emotionen, die wir dabei zeigen, signalisieren wir in den Augen eines Hundes nämlich vor allem Schwäche – und Schwäche ist genau das Gegenteil von Sicherheit und Ruhe. Wie soll er uns da vertrauen können? Leider sind gerade auch solche Emotionen, die bei uns Menschen positiv belegt sind wie Liebe oder Mitgefühl, für Hunde ein Zeichen der Schwäche. Sie helfen einem unsicheren Hund also nicht, wenn Sie Mitleid mit ihm haben. Im Gegenteil, durch die Stimmlage und die innere Haltung, die Sie ihm gegenüber einnehmen, verunsichern Sie ihn nur noch mehr. Was er bräuchte, wäre ein starker Mensch an seiner Seite, dessen Ruhe und Souveränität sich mit der Zeit auch auf ihn selbst überträgt. So aber schrillen beim Hund alle Alarmglocken.

Während ein unsicherer Vierbeiner durch »falsches« Mitleid noch unsicherer wird, kann es bei einem eher vorwitzigen Charakter (siehe Seite 9) dafür sorgen, dass er nicht den sicheren Menschen in uns sieht, der wir



Selbst vom Tisch füttern ist in Ordnung, wenn Sie und nicht Ihr Hund bestimmen, wann die Zeit dafür ist.



Hunde brauchen eine Aufgabe

Ich frage mich manchmal, woher der Ausdruck »fauler Hund« kommt. Denn Hunde sind eigentlich eher Arbeitstiere. In einem Rudel hat jeder von ihnen seine Aufgabe. Ein Rudel lebt von den vielfältigen Charakteren und Fähigkeiten seiner einzelnen Mitglieder. Die einen sind zum Beispiel »Späher«, die neue Jagdgebiete erkunden oder Nahrungsquellen suchen, die anderen wachen, während der Rest frisst oder schläft, wieder andere passen auf den Nachwuchs auf ... So trägt jeder seinen Teil dazu bei, dass die Gruppe funktioniert und es allen bestmöglich ergeht.

*»Kuscheln, toben
und miteinander
spielen ist toll, aber das
allein erfüllt einen Hund
nicht. Er braucht mehr.«*



*Sich auf den Menschen zu konzentrieren ist Kopfarbeit.
Es fordert und fördert den Hund mehr als alles andere.*



So ein spontaner Slalom ist eine gute Gelegenheit, ihn daran zu erinnern, worum es geht.

sorgt, dafür half er beim Viehhüten und bei der Jagd, war fürs Bewachen zuständig oder zog schwere Karren. Mittlerweile tun das nur noch die wenigsten unserer Vierbeiner, bei der Bergrettung zum Beispiel, bei der Polizei oder als Therapiehunde. Denn heute sollen Hunde vor allem eins sein: Familienmitglieder und/oder Partner auf vier Beinen. Dabei wird oft vergessen, dass das allein sie nicht

ausfüllt. Schließlich ist ihr natürliches Bedürfnis nach einer Aufgabe tief in ihren Genen verankert. Wir dürfen daher nicht davon ausgehen, dass unsere menschlichen Sehnsüchte und Vorstellungen von einer gelungenen Partnerschaft sich automatisch mit dem decken, was Hunde brauchen, um sich in der Beziehung respektiert und angenommen zu fühlen (siehe ab Seite 34).

Nur wenn ein Hund eine Aufgabe hat, geht es ihm wirklich gut. Er braucht sie für seine Ausgeglichenheit – und die wiederum ist Grundvoraussetzung dafür, dass er sich so benimmt, wie wir es uns wünschen, und es keine Probleme gibt.

Keine Sorge, das bedeutet nicht, dass jeder Hundehalter die Wochenenden von nun an in Rettungskursen oder beim Mantrailing verbringen muss oder für den Jagdschein büffeln soll. Ich fürchte sogar, dass so eine »Verpflichtung« in ganz vielen Fällen die Mensch-Hund-Beziehung sogar eher noch zusätzlich belasten würde. Freizeit ist heute schließlich so wertvoll wie nie. Viel besser (und unaufwendiger) ist es, die Aufgabe, die der Hund übernehmen soll, einfach in den gemeinsamen Alltag zu integrieren. Und was böte sich dazu mehr an als der tägliche Spaziergang?

SPAZIERENGEGEHEN ALS AUFGABE

Das Gassigehen muss deshalb nicht jedes Mal zu einem Abenteuer »ausarten«, mit immer neuen Strecken und möglichst vielen sportlichen Herausforderungen. Um ihn natürlich auszulasten, braucht ein Hund ohnehin mehr als nur körperliche Belastung. Vor allem nämlich will sein Kopf arbeiten – und das muss er zum Beispiel immer dann, wenn er sich an seinem Menschen orientieren soll. Genau deshalb ist strukturiert Spazierengehen eine der besten Aufgaben, die sie Ihrem Hund geben können. Gassigehen müssen Sie ohnehin, tun Sie es also gleich auf meine Art. Das lastet Ihren Hund artgerecht aus und weil es eine Arbeit ist, die seinen natürlichen

Instinkten entspricht, wirkt sich das auch auf die Harmonie im Team aus. Weil der Hund weiß, wo er hingehört.

Noch einmal schnell zu Abwechslung: Allein dadurch, dass Sie vor der Haustür mal nach links abbiegen, statt wie sonst nach rechts, ist Ihr Hund schon gefordert – weil es ihn daran erinnert, dass er sich immer konzentrieren und darauf schauen muss, wohin Sie gehen.

IN DIE BALANCE KOMMEN

Oft löst sich bereits dadurch, wie Sie spazieren gehen, das ein oder andere Problem, das sich bei vielen Mensch-Hund-Gruppen im Lauf der Zeit eingeschlichen hat. Und selbst wenn sich nicht automatisch eine Besserung einstellt, wird der Hund deutlich ruhiger und ist dadurch viel eher bereit, etwas Neues zu lernen und somit sein Verhalten über kurz oder lang doch noch zu korrigieren. Dadurch wiederum muss sich der Mensch weniger oft ärgern – und das spürt der Hund ... Es wird also ein positiver Kreislauf in Gang gesetzt. Woran das liegt? Zwei-, dreimal täglich auf meine Art rauszugehen klärt ohne viele Worte die Beziehungsverhältnisse im Team, denn

»Strukturierte Spaziergänge verbessern die Beziehung, weil der Hund eine Aufgabe hat und sich an Ihrer Seite sicher fühlt.«



Hundesport ist eine tolle Sache. Wichtiger aber ist, dass der Hund im Alltag seinen Kopf einsetzen muss.



Gemeinsam die verschiedensten Herausforderungen zu stemmen: das ist es, was zählt – und verbindet.

Sie geben Ihrem Hund damit nicht nur eine Aufgabe, sondern können ihm immer wieder auch Ruhe und Sicherheit schenken und ihm zeigen, dass Sie die Verantwortung übernehmen. Genau das ist es, was beim »normalen« Gassigehen oft auf der Strecke bleibt, weshalb

der Hund unbewusst immer mehr dazu gedrängt wird, selbst den »Chefposten« zu übernehmen. Macht er dagegen beim Spaziergang immer wieder die Erfahrung, dass Sie alles im Griff haben, lernt er, dass er sich sonst ebenfalls an Ihnen orientieren und sich in jeder Situation auf Sie verlassen kann. Das macht ihn glücklich – und damit ganz automatisch auch Sie, weil er zu dem Partner wird, den Sie sich wünschen. Kurzum: Es gibt keine bessere Beziehungskur als strukturiert spazieren zu gehen.

Worauf Sie achten sollten, um Ihrem Hund unterwegs Sicherheit und Ruhe zu schenken und auch mögliche Hindernisse und unvorhergesehene Herausforderungen souverän zu bewältigen, erfahren Sie in den nun folgenden Kapiteln. Die wichtigste Regel dabei lautet: Die meiste Zeit bleibt Ihr Hund an Ihrer Seite. Dadurch muss er sich auf Sie konzentrieren und lernt, die Verantwortung an Sie abzugeben – und Sie können ihm die ganze Zeit über ein gutes Vorbild in Sachen Ruhe und Gelassenheit sein.

AUF EINEN BLICK

Strukturiert spazieren gehen heißt, dass ...

- ◆ der Hund 90 Prozent des Spaziergangs bei Ihnen läuft,
- ◆ Sie entscheiden, wo es langgeht und in welchem Tempo,
- ◆ Sie verantwortungsvoll und vorausschauend handeln, um mögliche Konflikte von vornherein zu entschärfen,
- ◆ Sie sich auf Ihren Hund konzentrieren – und er sich auf Sie,
- ◆ Sie ein echtes Team sind,
- ◆ Zwei- und Vierbeiner Spaß am Gassigehen haben und entspannen können.



Team auf sechs Füßen: Mit meiner Art, spazieren zu gehen, ist es ganz einfach zusammenzufinden.



SANFT AUSBREMSEN

Nicht selten hat der Mensch seinem Hund das Zerren selbst unbewusst »antrainiert«, indem er einfach weitergelaufen ist, wenn dieser nicht stehen bleiben wollte. Dadurch hat der Vierbeiner gelernt, dass er einfach nur weiterzuziehen braucht, wenn er weiterwill. Ihr Hund soll sich jedoch an Ihnen orientieren – nicht umgekehrt.

Wie bereits gesagt, bringt es nichts, einfach dagegen zu halten und entsprechend am anderen Ende der Leine zu ziehen. Das steigert nur den Stress – auf beiden Seiten. Was Sie lernen müssen, ist, den Hund sanft auszubremsen. Damit er lernen kann, entspannt neben Ihnen herzulaufen. Am besten gelingt auch das durch entsprechenden »Körpereinsatz«, genauer gesagt der Hand als »Stoppschild«, meinetwegen auch kombiniert mit einem verbalen »Stopp!«, »Halt!« oder Ähnlichem. Das Wichtigste aber ist, dass Sie Ihren Hund genau beobachten, um sofort gegenzuhalten, wenn er nach vorne preschen will. Bevor er an Ihnen »vorbei« ist, signalisieren Sie ihm mit der flachen Hand, dass er »hinten« bleiben soll.

Die meisten Hunde verstehen dieses Zeichen instinktiv – was leider aber nicht heißt, dass es schon beim ersten Mal nachhaltig wirkt. Es kann also durchaus sein, dass Sie es zwei-, drei-, viermal oder gefühlt den ganzen Weg anwenden müssen, bis Ihr Hund begreift, dass er nicht nur einen kurzen Moment, sondern generell nicht vorlaufen soll.

Apropos vorlaufen: Ich kenne viele Hundehalter, die meinen, ein Hund müsse immer in gehörigem Abstand hinter seinem Mensch

laufen, alles andere wäre ein Zeichen dafür, dass er diesen nicht als »Chef« akzeptiert. Das ist ein Irrtum. Jeder Hundehalter kann selbst die Regeln festlegen, die in seinem Team herrschen. Ob Ihr Hund ein wenig zurückbleibt, genau neben Ihnen oder ein paar Schritte vor Ihnen läuft, sagt nicht zwingend etwas über Ihre Beziehung aus. Vorausgesetzt, die Leine ist nicht aufs Äußerste gespannt, sondern bleibt immer schön locker. Was im Klartext heißt: Keiner zieht – der Hund, wenn er Sie mal »überholt«, genauso wenig wie Sie, wenn Sie vorangehen.

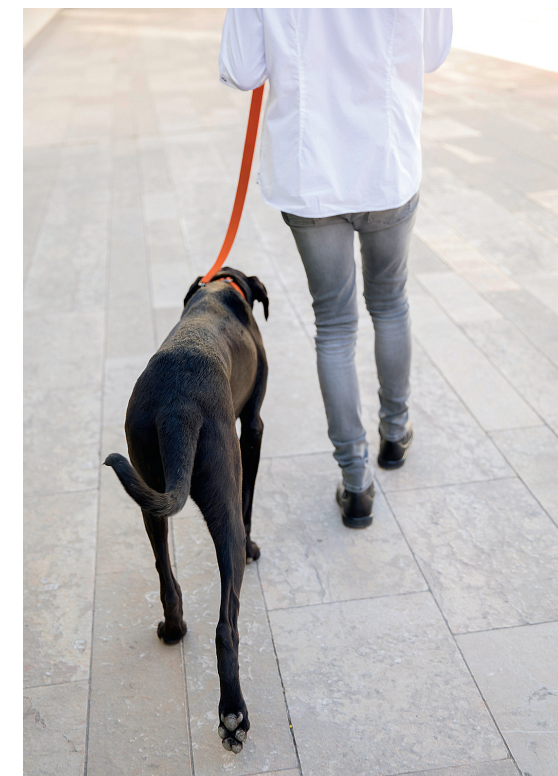
NICHT WEITERGEHEN

Wenn Ihr Hund zu aufgeregt ist, um auf die »Stopphand« zu reagieren, müssen Sie noch klarer werden. Bleiben Sie dann ruhig stehen und warten Sie, bis auch er sich beruhigt hat und ruhig bei Ihnen steht oder sich sogar hinsetzt. Was er lernen soll: Solange er noch »herumzappelt«, geht es einfach nicht weiter. Ich weiß, dass das mitunter viel Zeit und noch mehr Geduld erfordert. Aber es ist sehr wichtig, dass Sie sich beides nehmen. Wenn Sie unter Zeitdruck stehen beziehungsweise selbst ungeduldig werden, weil es Ihnen nicht schnell genug geht, helfen Sie Ihrem Hund überhaupt nicht, im Gegenteil. Er wird Ihre Aufregung und Ihre negative Energie sofort bemerken und sich von ihr anstecken lassen. Das Großartige ist, dass das Ganze aber auch andersherum funktioniert. Wenn Sie also einfach gelassen bleiben und sich die Zeit nehmen, die er braucht (beziehungsweise ihm diese Zeit geben), wird Ihre innere Ruhe auch auf ihn übergehen.

Sobald Ihr Hund sich wieder auf Sie konzentriert, gehen Sie ohne ein weiteres Wort und ohne ihn anzuschauen los. Wenn das gleich klappt: prima! Verzagen Sie aber auch nicht, wenn er wieder vorstürmt. Er braucht dann eben noch einmal Ihre Unterstützung: Bleiben Sie sofort wieder stehen und wiederholen Sie die Prozedur. Und wenn es danach nötig ist, noch einmal. Und noch einmal ... Damit Sie nicht unter Zeitdruck geraten, empfehle ich, den Spaziergang vorübergehend etwas früher als gewohnt zu beginnen.



Zug auf der Leine bedeutet sofort Stress. Daher sollten Sie den Hund umgehend ausbremsen.



Erst wenn er verstanden hat, dass es keinen Grund zur »Eile« gibt, geht es weiter.

GEWUSST WIE: ZUG AN DER LEINE VERHINDERN

Vielen Hunden fällt es an der kurzen, aber lockeren Leine sehr viel leichter, sich auf Ihr Frauchen oder Herrchen zu konzentrieren – wogegen sie an der langen Leine oft nicht so recht wissen, wo sie hingehören. Sie preschen dann eben mal nach vorne, ziehen zur Seite hin davon oder bleiben irgendwo hinten »hängen«. Auch das ist mit ein Grund, warum ich nicht besonders viel von Flexileinen halte. Menschen, die sie benutzen, denken oft, dass sie ihrem Hund damit mehr Freiheit geben. Tatsächlich aber verunsichern sie ihn, weil er schnell die Orientierung verliert.

*»Die Leine ist die
verlängerte Hand
des Menschen. Sie ist
unsere sichtbare
Verbindung zum Hund.«*

Der Trick mit dem Knoten

Der »Kompass«, an dem sich Ihr Hund beim Gassigehen orientieren sollte, sind Sie. Und deshalb ist es gut, wenn er nicht irgendwo, sondern in Ihrer Nähe ist. Am einfachsten gelingt ihm das, wenn Sie die Leine gerade so lang halten, dass er

locker neben Ihnen herlaufen kann. Damit die Hand mit der Zeit nicht »abrutscht« und die Leine dadurch nach und nach doch wieder immer länger wird, gibt es einen einfachen Trick: Machen Sie im entsprechenden Abstand einen Knoten hinein (siehe Bilder rechts).

Die Hände zu Hilfe nehmen

Wenn Sie merken, dass die Leine bei Ihnen weniger als Verbindungs-, sondern eher als »Druckmittel« dient und der eine meistens in die eine Richtung zerrt, der andere in die entgegengesetzte, hilft diese Technik: Versuchen Sie einmal, die Leine wie eine Tasche schräg über Schulter und Brust zu tragen. Dadurch verkürzt sich zum einen automatisch der Teil, an dem der Hund läuft. Zum anderen haben Sie beide Hände frei, um ihn zu lenken beziehungsweise auszubremsen. Und wenn er das Ganze schließlich beherrscht, haben Sie die Hände immer noch frei – um zum Beispiel eine Einkaufstüte nach Hause zu tragen, einen Kaffee zu trinken oder ein Eis zu essen. Nur eins sollten Sie nicht machen: auf dem Handy herumtippen. Denn Gassigehen ist Quality Time und in der sollte Ihre Aufmerksamkeit nur Ihrem Hund und Ihrer Umgebung gehören. Das Tolle daran: Ganz automatisch tanken dadurch auch Sie jede Menge Kraft und positive Energie. Voraussetzung dafür aber ist, dass die Leine immer schön locker bleibt.



*»Richtig spazieren gehen ist der beste Weg,
intuitiv Vertrauen aufzubauen und ein echtes Team zu werden.«*

Der Spaziergang ist meist fester Bestandteil des Alltags. Doch oft schenkt man ihm nicht die gebührende Bedeutung. Dabei ist das Gassigehen so wichtig. Denn die **gemeinsame Zeit** stärkt die Bindung – was man zusammen erlebt, schweißt zusammen. Aber das klappt nicht nebenbei.

Spazieren gehen nach der José-Arce-Methode ist **Beziehungsarbeit**. Und die Belohnung ist überwältigend. Denn nicht nur das Gassigehen wird immer entspannter. Man kann auch andere Konflikte mit dem Hund schneller lösen und letztlich jede Alltagssituation souverän meistern.

Das Besondere an José Arces Methode des Spaziergangs ist die **klare Strukturierung**. Mensch und Hund werden so ein Team, wobei sich der Hund auf seinen Menschen konzentriert und sich auf ihn verlassen kann, ohne auf herumschnüffeln, spielen, andere Hunde treffen verzichten zu müssen. Dieser Rhythmus stärkt die Bindung und fördert die Souveränität des Hundes.

Beim Gassigehen können Sie Ihrem Hund ohne großes Aufheben zeigen, dass Sie die Verantwortung für ihn übernehmen und er sich an Ihrer Seite jederzeit sicher fühlen und entspannen kann. So einfach kann Hundeerziehung sein.

WG 424 Hobbytierhaltung
ISBN 978-3-8338-7095-8



9 783833 870958



www.gu.de